

schauungen galten längst als veraltet, jedoch um ihretwillen nimmt man auch nicht seine Werke in die Hand. Immerhin bleibt es höchst charakteristisch, wie H. B. Geinitz sich in solchen Fragen nicht selten sehr vorsichtig ausdrückt und sich den Rückzug deckt für den Fall, dass eine andere Ansicht als die seine sich doch als die richtige erweisen sollte.

Dass H. B. Geinitz trotz seiner so umfangreichen geologischen Arbeit für allgemeine Geologie kaum etwas geleistet hat, hängt mit seiner Sinnesart und vor Allem mit seinem eigensten Forschungsgebiete zusammen. Wer ihn aber jetzt gerecht beurtheilen will, muss sich bemühen, nicht von der Gegenwart aus zu urtheilen; er muss sich bemühen, die Anschauungen von vor 40 Jahren zur Richtschnur zu nehmen und dabei noch im Auge behalten, dass H. B. Geinitz stets innerlich ebenso fest und unveränderlich blieb, wie er äusserlich als eine höchst charakteristische Persönlichkeit allen jüngeren Geologen stets unverändert vor Augen stand.

Eine Aufgabe hatte er sich bei dem Beginn seiner Thätigkeit in Dresden gestellt, und daran hat er sein ganzes Leben lang mit aller Kraft und ohne alle Abschweifungen festgehalten, die Aufgabe, um seine eigenen Worte in seiner letzten Veröffentlichung vom December vorigen Jahres zu gebrauchen, „die Urgeschichte Sachsens in allen ihren einzelnen Epochen zu erforschen und in dem wohlgeordneten Museum zu verewigen“. Dieses Ziel hat er hartnäckig verfolgt, nicht nur mit aller seiner Arbeit, sondern auch mit Hülfe seiner ausgebreiteten Bekanntschaft, mit Hülfe seiner Kenntnisse, seiner Besuche in in- und ausländischen Museen und seiner wissenschaftlichen Reisen in Deutschland und in fremden Ländern. Und dieses Ziel hat er auch verfolgt selbstbewusst und sich wohl bewusst, dass er das als einzelner Mann geleistet hatte, was in anderen Gebieten auch viele Andere nicht zu Stande gebracht. Als ein in sich abgeschlossener Charakter verhielt er sich Neuerungen gegenüber stets sehr zurückhaltend; er war daher auch nicht geneigt, sich von Anderen belehren zu lassen, bis er seinen Sinn durch eigenes Studium geändert hatte. Wenn er dieses nicht durchführen konnte, blieb er standhaft bei seiner Ansicht oder doch bei seinen Zweifeln; aber oft hat er sich auch selbst verbessert. Seiner Zähigkeit entspricht es auch, dass er mehrfach denselben Gegenstand nicht in einer neuen Auflage seines Werkes, sondern in einem ganz neuen behandelt hat, sobald durch anhaltenden Sammeleifer und erneute Untersuchungen für sein Thema ein neues Gewand gerechtfertigt war, wie dies besonders für die Werke über Kreideformation in Sachsen gilt. Wer in günstigen Verhältnissen lebt, ist eher geneigt, sein Thema aufzugeben, anderen nachzugeben, als wer durch unablässige harte Arbeit mit mancherlei äusseren Schwierigkeiten kämpfend allmählich vorwärts dringt. Und hart gearbeitet und brav gekämpft hat H. B. Geinitz in der That wie wenig Andere. Wenn man ihm nicht lange persönlich nahe gestanden hat, kann man überhaupt gar nicht ausmachen, wie viel er in Wirklichkeit gearbeitet hat: aber was der Fremde übersehen kann, wenn er das ganze Lebenswerk an sich vorüberziehen lässt, zeigt doch unzweifelhaft — unwillkürlich drängt sich hier eine Uebertreibung auf — er hat die Arbeit geleistet von zwei Menschen. Menschlich ist es da nur, wenn er auch öfters geirrt hat, wenn er manches Mal anderen Forschern nicht gerecht geworden ist. Hunderte von Geologen haben mit seinen Leistungen sowie mit seinen Irrthümern zu thun gehabt, und viele werden sich auch noch weiter mit dem Werke seines Lebens zu beschäftigen haben.

\*\*